

Sonntag-Preis

In der Hauptausgabe aber den im Stadtbezirk...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr...

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.

Filialen:

Alfred Schönborn, D. Klemm's Erbin, Universitätsstraße 3 (Pausinien), Ernst Böhm, Buchsengasse 14, post. und Reichsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6spaltige Zeile 25 A. Reclamen unter dem Redaktions...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postlieferung...

Annahmestelle für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr.

Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Volz in Leipzig.

Nr. 200.

Sonnabend den 20. April 1901.

95. Jahrgang.

Die Wirren in China.

Suspendierung der Literatursprüfungen.

Nach einem Telegramm des Standard aus Shanghai...

Deutscherischer Settlement.

Wien, 19. April. (Korrespondenzblatt.) In seiner...

Der Krieg in Südafrika.

Die Zustände in Transvaal.

Am Pretoria, 18. März, schreibt uns unser hiesiger...

reichen würden, falls die Zufuhr wieder mangelhaft werden...

Unter diesen Umständen ist es sehr zu verwundern, daß...

Wenn ein englisches Blatt von bekannter Jingo-Tendenz...

Ein Engländer über den Krieg.

Der englische Oberst Joor Herbert, der jüngst...

Wenigstens ist es, daß er in verbreiteter Weise...

Der englische Oberst erklärte ferner, in Johannesburg...

London, 20. April. (Telegraph.) „Daily Telegraph“...

London, 20. April. (Telegraph.) Die Times berichten...

Norden zum Reichswald durchzubrechen, zu verhindern. — Dasselbe...

Politische Tageschau.

Leipzig, 20. April.

Im Reichstage ist es gestern gelungen, die zweite Lesung...

Im Reichstage ist es gestern gelungen, die zweite Lesung...

Im Reichstage ist es gestern gelungen, die zweite Lesung...

meist als 100 Mann waren in keinem einzigen Augenblicke...

Im Reichstage ist es gestern gelungen, die zweite Lesung...

Im Reichstage ist es gestern gelungen, die zweite Lesung...

Feuilleton.

Der Oger.

Roman von Hermann Wislizenfeld.

„Wenn ich dich Helene über dich — Oh, Du glaubst nicht, wie sie an ihrem Großvater hängt!“

einfach verstanden wußt — was des dankbaren Gesichts eines...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Kußloch nach an sich halten, nicht ein Wort auf den Sprecher...

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

Quellen, diese reglose Dahinwachen von Strauch- und Blatt-

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

wo nahe einem Hügelgrabe ein paar Dornen alle Riefen am...

und diese einer von Oesterreich-Bewegung gleich-
gestellt. Der Jubel, den diese Kundgebung des Oesterreichischen
Thronfolgers im deutsch-österreichischen Lager erregt, beweist
schlagender als irgend etwas Anderes, daß unsere Christen
nicht nur heute auf dem Standpunkte der päpstlichen
Engherzigkeit und des Egoismus vom 8. December
1864 stehen, welche die Unzulänglichkeit zum Gesetze
für die Wiederherstellung der römischen Kirche machen. Bei der
Weiterberatung des „Toleranz-Kontrats“ werden hoffentlich
die nicht-österreichischen Commisariatsmitglieder die Lehre, die ihnen
die Kampfbereitschaft des Oesterreichischen Thronfolgers und deren
Aufnahme durch die deutsche liberale Presse ertheilt, nicht
vergessen. Was die Wirkung der Rede in der
Donaumonarchie selbst betrifft, so ist sie eine
tiefe und ansehnliche auch nachhaltige, und das ist
begehrlich für Jedem, der weiß, was der katholische
Schulverein in Oesterreich ist. Er ist ein Kampfbund, der
sich die Aufgabe gestellt, die staatliche Schulordnung, wie sie
jetzt besteht, im ultramontanen Sinne umzuwandeln, d. h.
an die Stelle des Staates die römisch-katholische Kirche zu
setzen. Der Verein dient also einer bestimmten Partei
und setzt sich die Bekämpfung der Staatsautorität zum
Zweck. Wer aber das Protectorat darüber über-
nimmt, kann nicht umhin, dieser Partei sich anzuschließen
und diesen Zweck zu verfolgen. Dazu kommt nun noch,
daß der Thronfolger in ganz besonders auffälliger
Form diesen Schritt gethan hat. Er hat selbst in seiner
Ernennungsgesetzgebung, hat die Vereinstätigkeit in seiner
Dankesadresse empfangen, hat sich dabei sehr anerkennend
über die Thätigkeit des Vereins ausgesprochen und aus-
drücklich Ermächtigung gegeben, seine Worte zu
veröffentlichen. Es liegt also eine außerordentlich starke
Verpflichtung und Willensäußerung des Thronfolgers vor.
Es ist auch kaum anzunehmen, daß Erzherzog Franz
Jerdinand sich leicht vorzog, diese Worte zu sagen, wenn
seinem katholischen Oheim und Herrn eingeholt zu haben, und
es ist noch schwerer, sich vorzustellen, daß Kaiser Franz Josef
den Vorfällen und Thronfolger zu dieser Kundgebung ermächtigt
habe. Am nächsten liegt die allgemeine Annahme, daß der
Erzherzog seine Absicht, sich zum Protector des katholischen
Schulvereins machen zu lassen und gegen die von dem Kaiser
bewegte öffentliche Partei zu nehmen, an hoher Stelle
bekannt gegeben, in der Ausführung seines Vorhabens aber
den eigenen Impulsen oder denen seiner besonderen Rathgeber
freien Lauf gelassen habe. Dem ganzen Wesen des
Kaisers Franz Josef liegen Kundgebungen von so auf-
wühlender Heftigkeit fern; von Hans aus solchen Rede-
auslassungen abhold, hat er, abgesehen und gefehlt
durch harte Erfahrungen, die Selbstbeherrschung zu seinem
obersten Vorrecht gemacht. Dagegen giebt es in der
nächtlichen Umgebung des Erzherzogs Persönlichkeiten, deren
Reizungen zu einem liberalen Schritt hinbringen können.
Der Schwager des Erzherzogs, die aus dem Hause Bra-
ganza stammende Erzherzogin Maria Theresia, ist eine Frau
von großer Herrschersinnlichkeit und starken politischen Impulsen,
die nach Anlage und Erziehung die entschiedenste liberale
Richtung begünstigt. Ihr Gatte Erzherzog Karl Ludwig,
der für ihre hochbegünstigten Pläne zu früh dahinschied, be-
schränkte auch als Thronfolger seine Thätigkeit auf gemein-
sinnige Angelegenheiten unpolemischer Art; dabei ging seine
strenge katholische Gesinnung mit einer gerechten Beurteilung
der nationalen Verhältnisse der Deutsch-Oesterreicher Hand
in Hand. Die temperamentvolle Erzherzogin dagegen zeigt
immer Neigung, die liberale Herrschaft vorzuziehen und sich
für alle politischen Waffengänge der Ultramontanen zu er-
wärmen. Kein Wunder also, daß man in Oesterreich aus
der Kampfbereitschaft des Thronfolgers erst Schluß auf die
Zukunft zieht. Bei der Interpellation, die vorgelesen im
österreichischen Abgeordnetenhaus die deutsche Volkspartei
wegen des Vorfalls einbrachte, hat man zwar
den Ministerpräsidenten von Kráber die Aufregung
daraus zu dämpfen gesucht, daß er die Ueberrumpfung
des Protectorats über den katholischen Schulverein
durch den Thronfolger als einen rein persönlichen Act,
von dem die Regierung keine Kenntnis gehabt habe, und die
Worte des Erzherzogs als private Äußerungen bezeichnet,
bezüglich deren die verantwortliche Verantwortung der
Regierung nicht angerufen werden könne. Da aber be-
kanntlich die Minister in Oesterreich bei seiner Thronbesteigung
der Thronfolger sich voranzusetzen bei seiner Thronbesteigung
mit Ministern seines besonderen Vertrauens umgibt, so haben
die Verantwortlichen des Ministerpräsidenten nur
geringen Erfolg gehabt. Besonders bemerkenswert ist, was
die „Neue Pr. Presse“ zu der Angelegenheit bemerkt: Sie
betont vor Allem, daß der künftige Kaiser von Oesterreich
auch der künftige König von Ungarn sei. In Ungarn
aber jäherte die Bewegung noch nach, in welche der kaum
beendete Kampf um die kirchenpolitischen Gesetze das Land
versetzt hatte:

„In Ungarn belägen diejenigen Parteien das unbedingte Unter-
geordnete, die, von einem heiligen Staats- und Nationalbewußtsein
erfüllt, gegen nicht zu empfindlich sind, wie gegen Ueber-
griffe der kirchlichen Gewalt in die staatliche Sphäre;
in Ungarn ist der Protektionismus ein ungleich höherer Maß-
factor als in Oesterreich, und der ungeliche Constitutionalismus
genötigt Parteien und Uebereignungen eines besorglichen Spiel-
raums, daß sie dort in ganz anderem Maße als bei uns leben
oder geistliche Gegner eines bestimmten Systems werden können.
Welche Wirkung würde es in Ungarn hervorbringen, wenn
sich belästigen sollte, daß der künftige König sich für die
Bekämpfung des römischen Schulvereins ausgesprochen habe! Wer
nimmt den Erzherzog zu der ihm zugesprochenen Kampfbereitschaft
verpflichtet hätte und in welcher Absicht immer es geschehen sein
müßte, der hätte wie ein Feind gegen ihn gehandelt, denn das
diese Mißtrauen zwischen Ungarn und seinem künftigen König sein,
das diese Hindernisse auf seinem Wege aufhoben, bevor er ihn
noch betreten hat, es wäre ein unter der Waage des
Patriotismus und der Religion verübtes Missethat
auf die Dynastie wie auf die Monarchie.“

Angesichts solcher Stimmen beruht es der Thronfolger
vielleicht schon heute, daß er zu solchen Äußerungen sich
drängen lassen. Sie sind aber immer gefallen und können
einen neuen bedeutenden Gehirnschlag in dem ohnehin schwer-
kranken Organismus des Donaukaisers.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehende Mittheilung bezieht
sich auf die Behauptungen, welchen zufolge man sich in Vatikán gegen-
über Frankreich im Hinblick auf das Vereinigungsverbot zu
einer energiegelichen Action rühte. In unterrichteten Kreisen
kreuzte behauptet man vielmehr bei der Ueberzeugung, daß der
heilige Stuhl auf die Aufhebung mancher Artikel des Concordats
von dem Senat hoffe und überhaupt die Art der Auslegung und
Handhabung des Concordats durch die Regierung abwarten werde.
Der Vertreter der Meinung, daß der Vatikan schon jetzt zu höchst nach-
sichtlichen Schritten einschreiten werde, konnten sich am allerwenig-
sten auf die in der jüngsten Ansprache des Papstes enthaltene An-
spielung bezüglich des französischen Vereinsgesetzes beziehen, da
sich diese Äußerung gerade durch eine von dem Vatikan verlan-
gte diplomatische Rücksicht erklären. Die Fassung der be-
treffenden Stellen könne vielmehr die Ansicht bekräftigen,
daß der Vatikan mit Sorgfalt darauf bedacht ist, Verwicklungen
der durch die Frage der Congregationen hervorgerufenen Span-
nung zu vermeiden. Man sei sogar bereit, dieser Behauptung
den weiteren Umlauf zu geben, daß der Papst nicht nur
hinichtlich Frankreichs, sondern auch bezüglich der gegen die
Ordnung gerichteten Bewegung in Spanien und Portugal gegen-
über den Regierungen dieser Länder bisher ein möglichst rüd-
sichtsvolles Verhalten für zweckmäßig halte.

Zum Rücktritt des rumänischen Patriarchen Konstantin V.
wird uns aus Konstantinopel gemeldet: Der
Rücktritt des rumänischen Patriarchen ist kein
Neuigkeit, die Folge innerer Parteistreife der heiligen Synode;
sondern er stellt einen scharfen Protest gegen die Ein-
führung der türkischen Regierung dar. Die Synode
hatte bereits vor vier Monaten unter völliger Zustimmung des
Patriarchen beschlossen, im Falle die von der Synode an
die Porte gerichteten Forderungen, betreffend die bürger-
liche Gerichtsbarkeit der Gemeinden und die
selbstständige Führung des Kirchenregiments,
nicht angenommen würden, das Patriarchat seine Entlassung
einreichen solle. In dieses Befehl der Synode war
Konstantin V. getreten, und die Mehrheit der beiden Collegien
des Patriarchats hat unbedingte Zustimmung an diesem Beschlusse
ertheilt. So mußte der Rücktritt erfolgen. Einige radicale
Elemente hatten allerdings gewünscht, daß der Patriarch gleich-
zeitig den großen Kirchenrat, ähnlich demjenigen der
Jahre 1862/63, auszusprechen sollte, daß Konstantin V. diese
Mahnrede als zu weitgehend im Hinblick auf die schwebenden Streit-
fragen einen sehr scharfen Charakter annehmen und voraus-
setzen einen sehr scharfen Protest aussprechen. Es handelt sich
jedoch um einen sehr einfachen Fall. Es handelt sich
darum, daß die Synode unter dem Einflusse ruffischer-patri-
stischer Einwirkungen fast die gesamte kirchliche Gemein-
schaft der Rumänen der Patriarchatskirche in den
Verträgen der Balkanhalbinsel aufgehoben
hat. Dadurch ist ein geschichtlicher Rechtszustand der Kirche
vernichtet worden, der selbst in den schwierigsten Zeiten der Kirchen-
geschichte unangefochten geblieben war. Seit zehn Jahren freilich
forchtete die bulgarische Ercehischarchie, unter dem Beistande
Rumäniens, die gleichen kirchlichen Rechte für die seit
1872 getheilten rumänischen Bulgargemeinden (Moldawien
und Rumelien), noch mehr die Porte gegenüber, noch das
rumänische Patriarchat zu verlassen. Deshalb verlangten
schließlich die bulgarischen Rumänen, daß auch der
Patriarchat diese Rechte genießen würde. Indem die
Porte jetzt diesem Druck nachgibt, sucht sie das Patriarchat
dabei zu entschädigen, daß durch ein kirchlich erlassenes Probe-
angeordnet wurde, es sollten der Patriarchatskirche alle bis-
herigen Besitztümer zurückgegeben werden, welche sich die bul-
garische Ercehischarchie im Laufe der letzten zehn Jahre wider-
rechtlich aneignet hat. Dieses Vorhaben, welches kirchliche
Durchführung jedoch sehr zweifelhaft ist, konnte die heilige
Synode keineswegs als einen hinreichenden Ersatz für die Auf-

hebung der kirchlichen Gemeindegemeinschaft angesehen und verlangte
bestimmte, daß durch den Rücktritt des Patriarchen eine ein-
gehendere Behandlung der Streitfrage erzwungen werden sollte.

Deutsches Reich.

C. H. Berlin, 19. April. (Die Kaiserin.) Nicht nur
der Bund der Berliner Arbeitgeber des Baugewerbes wird
die mittheilenden „Genossen“ für einige Tage von der Arbeit
entlassen, die Metallarbeiter werden ähnlich verfahren.
Obgleich von Anarchisten stark durchsetzt, wird der Berliner
Metallarbeiterverband die Streikprobe nicht wagen, da er sich
schon einmal einen sehr blutigen Kopf gestoßen hat. Auf
die Ankündigung des localorganisirten Bauarbeiterverbandes,
den Bauarbeitern am 1. Mai die Streik zu zeigen und
insgesamt an diesem Tage von der Arbeit fern zu bleiben,
ist nicht zu gehen; gerade dieser Verband hat von jeher
mehr durch große Worte als durch Thaten sich ausgezeichnet.
Die einzigen Arbeitgeber in Berlin, die bezüglich der Kaiserin
den „Genossen“ Zugeständnisse machen wollten, werden
wohl die keinen Tischlermeister und Schuhmachereister sein;
aber in Genuß wird Berlin am 1. Mai genau so aussehen,
wie an jedem anderen Arbeitstage. Daß die in socialdemo-
kratischen Kreisen beschäftigten Arbeiter am 1. Mai den Wank-
balken liegen lassen und daß deshalb die socialdemokratischen
Blätter am 2. Mai nicht erscheinen werden, wird an dem
Gesamtwort nicht ändern. Die schmerzlichen Ankündigungen
dieser Blätter über die unvollständigen Vorbereitungen für die
allgemeine Weltausstellung am 1. Mai nimmt niemand mehr
ernst; sind doch nicht einmal die socialdemokratischen Con-
ferenzen der Parole „Zugeständnisse machen wollen“ am 1. Mai
gefolgt, sondern haben versucht, ihren Angehörigen auch an
diesem Tage durch eine jubelnde Rede die Unter-
schneidung zwischen socialdemokratischer Theorie und Praxis klar
zu machen.

Δ Berlin, 19. April. (Wohnungsfrage.) Die
Einrichtung der Wohnungsinspektion hat sich in Deutsch-
land ziemlich mannigfaltig gestaltet. Wenn in Preußen und
Oesterreich die Polizei, in Baden, Groß-Hessen und Han-
nover besondere Wohnungscommissionen die Träger der In-
spection sind, so heißt das keineswegs, daß sich in der
Praxis aus einem System das andere scharf gegen-
überstehe. Nicht nur das heilige Gesetz kommt neben
den Ortspolizeibehörden auch den Gesundheitsräthen des
Staates oder den von der Ortspolizei beauftragten die Be-
aufsichtigung der Wohnungsinspektion, die der Regierung-
führung der Wohnungsinspektion, die der Regierung-
führung des Rückfalls erlassen hat, empfindlich geradezu, für die
größeren Städte sei die Wohnungsinspektion einem besonderen
Beamten auszuweisen oder doch als Hausbesichtigungs- und über-
wachungs- und da von diesem Recht in beiden Ländern vielfach
Gebrauch gemacht wurde, so hat die Wohnungsinspektion gerade
dort, wo sie ursprünglich der Polizei vorbehalten ist, recht
verschiedenartige Wege eingeschlagen, die sich zum Theil
sogar gegen andere Systeme beträchtlich abheben. So zum
Beispiel sind in Elberfeld zwei ältere erfahrene Polizei-
wachmeister, die ihren Dienst in Civil thun, ausschließ-
lich mit der Wohnungsinspektion betraut; in Offen ist seit
1899 ein Bauführer nämlich zum Wohnungsinspector
ernannt. In Duisburg sind auf Grund jener
Anweisung des Regierungspräsidenten geradezu Wohn-
ungscommissionen für die einzelnen Polizeibezirke ge-
bildet, die aus einem Arzt, einem Bauverwandten und
einem Polizeicommissar bestehen. In Hessen haben mehrere
Städte die eigentliche Wohnungsinspektion Armenräthen oder
einem bürgerlichen vorgebildeten Beamten übertragen. Auf
die Frage, die Hans Freyherd v. d. Holtz, Polizeicommissar
der Stadt Straßburg, an eine Reihe von Städten richtete,
daß sie die Wohnungsinspektion übernehmen, insbesondere
auf dem Gebiete der Wohnungsfrage, insbesondere
in Bezug auf die Wohnungsinspektion anerkennen, haben
von 55 Städten mit über 50 000 Einwohnern 41 Städte
diese Frage beantwortet und zwar 32 mit nein und nur
9 mit ja. In der Frage um die Art, wie die Wohnungs-
inspektion organisiert werden muß, ab man den be-
stehenden System oder dem Hamburger den Vorschlag geben
soll, geben die Meinungen vielfach auseinander. Auch hier
sind, wie Ludwig Jäber in den „Ostpreußen“ meint,
die goldenen Mittelwege zwischen beiden Systemen das
Richtige zu sein; man kann das Eine thun und braucht
das Andere nicht zu lassen. Bedeutung verdient
das Holz über die Verhältnisse in Stuttgart
und Leipzig sagt: In beiden Städten sind neben
Polizeibeamten kirchliche Sachverständige als Organe der
Wohnungsinspektion tätig, nur mit dem Unterschiede, daß in
Leipzig diese, in Stuttgart jene die Hauptrolle spielen.
Leipzig sagt: Während der Leipziger Organisation der
Vorgang gegeben werden muß, Leipzig und besonders ein-
gehende Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse gemacht
hat, scheint die größere Energie in der Befolgung der
angeforderten Befehle in Stuttgart vorhanden zu sein.

— Die Wiener Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm
an den Kaiser Franz Josef ein Telegramm geschickt, in

welchem er den herzlichsten Dank für die überaus liebevolle
Aufnahme des Kronprinzen ausdrückt, der ihm hierüber in
begeisterter Worten berichtet habe. Kaiser Wilhelm habe
auch seine Freude darüber ausgedrückt, daß sein Sohn sich in
Wien so aufrührerlich wohl gefühlt habe.

— Die Königin von Württemberg ist heute Nach-
mittag zum Besuche ihrer Tochter, der Erbprinzessin zu Würt-
temberg, in Potsdam eingetroffen.

— Die Königin-Mutter Emma der Nieder-
lande wird morgen mit ihrem Gefolge in Potsdam ein-
treffen, um ihrer jüngeren Schwester, der Herzogin von
Albany, in der Villa Inghelheim einen mehrtägigen Besuch
abzulegen.

— Der Senioren-Convent des Reichstags war
heute Nachmittag unter dem Vorhabe des Präsidenten Graf
Ballestrem zusammengetreten und beriet die Geschäftsliste
des Hauses. Die allgemeine Stimmung ging dahin, alle
wichtigen Vorlagen die Pflingsten erledigen zu wollen, so daß
ebenso die Tagung geschlossen werden könnte. Andererseits
sollen die Pflingstferien am 14. Mai beginnen und am
3. Juni endigen.

— Die Abberufung des Commandeurs der Schutztruppe
in Kamerun Major v. Rampe, der, wie gemeldet, unter
Wiedertritt in die Arme Divisionen-Commandeur im
75. Infanterie-Regiment geworden ist, geht schon seit einigen
Monaten als bevorstehend. Es sollen zwischen dem Gouverneur
v. Püttlauer und dem Commandeur der Schutztruppe
Reibungen entstanden sein, die einen solchen Gegenstand
erkennen lassen, daß ein geistliches Zusammenwirken unmöglich
wurde.

— „Aus eingetragenen Kreisen“ schreibt man der „Täg-
l. Post“: Die gefasste Biersteuer wird als Stempel-
steuer geplant. Offenbar ist diese Art der Steuererhebung,
die aus einer Fiktion der Steuerpflichtigen Finanzminister
v. Mikulic entworfen, in der Absicht gemacht, die kleineren
Brauereien auf Kosten der größeren zu schonen.
Eine stofflich entsprechende dem Umlage freigelegte
Vestierung der Bierproduction ist früher auch in der
agrarischen Presse wiederholt gefordert worden.
Auf alle Fälle handelt es sich um einen interessanten Ver-
such, die immer brennender werdende Deckschraube der
bestehenden Verhältnisse an Reichseinkommen und der fortgesetzt
steigenden Verbrauchsradical zu lösen und vielleicht
auch noch überdies ein verlässliches Mittel für das Reich zu
schaffen, über dessen Mangel an Dispositionsfonds der Ver-
treter der verschiedenen Ressorts wiederholt im Reichstag
geklagt wurde.

— Staatssekretär v. Bobbierelli hat in einem
Erlaß an die Oberpostdirectionen daran erinnert,
daß die Beamten gegenüber ihren Unterbeamten unbedingt
angemessene Formen zu beobachten und alles zu vermeiden
haben, was den Unterbeamten Grund zu berechtigten Klagen
geben könnte. Solche Klagen sind beständig im Reichstage
vorgbracht worden, wo von einigen Abgeordneten Ver-
schwerden von Unterbeamten über unbillige Behandlung vor-
getragen wurden.

— Nachdem vor Kurzem bereits gegen ein Mitglied der
Reaktion des „Vorwärts“ ein Strafverfahren wegen einer
Nachricht aus dem chinesischen Feldzug eingeleitet worden
ist, sind jetzt zwei andere Redacteurs des Blattes
vor dem Untersuchungsrichter geladen worden, unter deren
Verantwortlichkeit „Hannendriebe“ erschienen sind. Bremer
schreibt noch ein Verfahren gegen den Redacteur der „Volks-
stimme“ in Frankfurt a. M. nach „Genosse“ Landwehr-
Abgeordneter Haas, Redacteur der „Rheinischer Volks-
zeitung“, ist wegen angeblicher Beleidigung des deutschen
Expeditionscorps in Ostasien von dem Untersuchungsrichter
vernommen worden.

— Die Berliner Radfahrer sind gestern in einen all-
gemeinen Ausstand eingetreten. — Die Dachdecker
haben eine Lohnbewegung zu Gunsten des Neunhunderttags
und des 60 Täg. Jubiläumstages beschlossen.

— Der leitende Justizminister Dr. v. Schilling verleiht am
19. April sein 77. Lebensjahr.

— Die bei „Germania“ lebt, ist der Ober-Regierungsrath
und vortragende Rath im Cultusministerium, Dr. Ludwig Rensow,
zum Präsidenten der kaiserlichen Regierung in Aachen ernannt
worden. Der Rensow soll Rath sein.

— Der Kaiser hat dem Herzog von Württemberg, dem
Führer der englischen Mission, seine Hilfe in Worms verliehen.
Der Kaiser hat, das was nicht fertiggestellt ist, wird nach England
nachgeschickt werden. Auch die anderen Mitglieder der Expedition
erhalten wertvolle Geschenke.

— Der russische Attaché bei der kaiserlichen Gesandtschaft
in Berlin, Krasnow, ist wieder beurlaubt und hat jetzt seine
Amtsreise auf New übernommen.

— Der italienische Gesandte Graf Sanga verleiht am
Donnerstag in Wien, um dort sein erneuertes Beglaubigungs-
schreiben zu überreichen. — Der niederländische Gesandte ist
in der Person des bisher im Haag beschäftigt gewesenen Herrn
M. Cremers ein neuer Attaché übernommen worden.

— Graf zu Reventlow, St. im Ost-Reg. von Württemberg
(Schleswig) Nr. 84, ist unter Stellung a la suite des Königs

„Ich muß um Entschuldigung bitten, ohne Erlaubnis hier
eingedrungen zu sein.“
„Oh we! Der Willkür hier ist sojagend für jedermann,
und Herr Friz ist ein so ein höchster, wenn ein Sommer-
paß kommt. Ich würde schon längst heraus und sehr doch ein
frisches junges Gesicht fürmal lieber als in den Vor-
schlagskammer, wie sie heute Morgen als erste Lustigste
bei uns angemeldet haben. Die sind nämlich zu nichlich. Wird
Herr Friz ein Gesicht machen, wenn sie kommen! Er hat sich
so was Nettes zusammengebracht von reigenden jungen Damen
und allerhand galanten Spielereien — und nun die! Ich kann
sie nämlich persönlich und ihre schonen Fräulein von Weibchen,
die so um fünfzig herum ist, hüben: Ich, die Natur! Jo —
nur für Natur — unter diesem süßen Zeichnen, das dich
immer schön; dies so die ihm selbst, das steht auf dem anderen
Brett. Aber Sie wollen doch nicht —“ antwortet die Schwa-
belle sich selbst.

„Doch, Frau —“
„Zander, Frau Zander, geborene Hausfrau“, läßt
die junge Frau und läßt dabei. „Ich weiß ja, Sie sind der Herr
Dammert aus Bremen, der neue Intendant des Herrn Doctor,
was ich bereits von Friz gehört habe. Jetzt müssen Sie übrigens
schon mit uns Haus kommen; denn, ich sage Ihnen, es wird ein
Wetter!“

„Es hat allerdings den Anschein.“
Zwölftausend hielten die ersten Tropfen, und wohl aber über
muß er der Aufforderung Folge leisten.
Im Empfangszimmer der Frau Zander ist es sehr behaglich.
Nach zu eben für eine schickliche Sommerfrische, findet Rudolf.
„Hier ist es ganz hübsch, wie? Ausgehalten für die Damen,
das sage ich. Gott, 's ist ja auch nicht, als ob Einer ein groß
Geschäft mit der Gasse machen wollte! Er hat 's ja, und deshalb
habe ich gesagt: Friz, sage ich, einmal dem Herrn! Und er hat
recht gelacht, mir zu folgen.“

Rudolf hat sich auf einen sammetüberzogenen Hocker gesetzt
und sieht dem Knaben des Gewitters zu.

„Sie scheinen mit dem jungen Herrn sehr — vertraut!“ kann
er sich nicht enthalten, zu fragen, obgleich ihm Frau Zander's
Bedeutung eigentlich nicht angeht.

Frau Zander frucht leise mit der Hand über ihre weiche
Schürze und läßt.

„Wunder! Sie doch, wenn man Weibchen Rind ist und
alle Spielereien von Friz? Ich gar nicht nötig, Herr
Dammert, gar nicht. Friz und ich, wir können uns in- und aus-
wendig und lassen Einer auf den Anderen nicht kommen; denn
wir wissen, was wir aneinander haben. Nur — etwas Anderes

weil ich nicht“, läßt sie dann langsamer fort, „hat Ihnen der
Herr Doctor vielleicht von mir —“
„Er hat Sie mit seiner Güte erwidert.“
„Oh! Dann kommt's wohl noch. Ober Fräulein Friz!
Wie sind mir nämlich beide nicht sehr genogen, obgleich sie gar
keinen Grund dazu haben; denn ich bin eine erstbändige Person,
und wenn alle Leute so 'ne Köp und ihre Bergangemittel haben,
wie ich, kann gieb's nicht viel Schicksel auf der Welt!“ sagt
Frau Zander mit Knaben, während sie ihm gegenüber an
dem Tischchen Platz nimmt, an dem er ist.

Rudolf schwieg beherrsch, bis das lebhafte, zuckende Wesen
gutelei doch mehr, hier für eine Person zu viel im Zimmer.
Als das Wetter ausgeht hat, verläßt er das große Haus,
ohne sich um Dingen zu kümmern.

In der Weber'schen Haus Thür steht er Friz stehen, eine Hand
zum Schutz gegen die längst wieder lachende Sonne über den
Hagen.

„Was meine ich nicht gerade durchsicht, mich in diesem Un-
terwelt allein zu lassen, noch dazu in Sorge, wo Sie unterge-
kommen sind“, schmeißt er.

„Kein? Ist nicht der junge Herr —“
„Sie rümpelt das Köpfchen.“
„Weg in Wind und Wetter. Zu Pferde. Aber dem schadel
ein Quä nicht, und ich habe ihn auch nicht entbedr.“

„Nemethalten hätten Sie sich Sorge gemacht!“ fragt er mit
aufrechten Redewern.

„Sie sieht die Frauen zusammen.“
„Nun — ja doch!“ rufft sie dann. „Der dortau brauchen
Sie sich eben nicht einzubilden. Es ist nur — weil man sich doch
für seinen Kopf verantwortlich fühlt.“

Er wird roth.

„Sie sieht es nicht, scheint mit ihren großen Augen in un-
bekannten Fernen zu weilen. Sich dann wieder den ihm ab-
wendend, rufft sie: „Nun kommen Sie wenigstens zu einer
Tasse warmen Kaffee herein!“

Als sie ihm diese darbringt, konnt sie mit einer ihr sonst
nicht eigenen Nervosität mit dem Weibchen. Ihre Gebanten
offenbar von etwas Besonderen in Anspruch genommen. Wo
er gemeint, daß sie ihm noch gar nicht gefragt.

„Eine Weile doch ab und er sie mit heiserer Befangenheit.
„Es ist doch nichts passiert!“ fragt er endlich.

„Einen Augenblick sieht sie ihn groß an. Dann fährt sie sich
mit einer solchen Bewegung über das Gesicht und antwortet:
„Passirt!“ Nein. Aber können Sie dann nicht verstehen,
daß ich mit Gebanten moche, — über Oskel Gerbach's Tochter —

bei dem Wetter vorhin? Und er war heute Morgen so sonder-
bar — halb verdreht, halb zufrieden, was ich mir vergebens zu
erklären suchte. Nur das weiß ich, daß es sich um eine Ge-
schickung handelte.“

„Hat er Ihnen das gesagt!“
„Er hätte mit dem jungen Herrn wieder einen Janz; und
der dreht sich zwischen den Beiden setzen um Wabers, als wider-
wärtige Gegenstände.“

„Das ist kein schönes Wort.“
„Aber wahr. Ich würde nicht Wundern, als den Kampf
um das Mein und Dein —“

„Was dem sich aber ein gut Theil des menschlichen Lebens
zusammenhängt.“

„Ein gut Theil? Das ist gar nicht Ihr Ernst. Ein Weib,
häßlicher — der köstliche Theil, die jämmerlichsten Tholen
unseres Lebens. Und wenn diese einen großen Raum im
Menschlichen einnehmen, so ist doch für die Besten des
elendeste Armuthsgegniß, das sie sich ausbilden können. Oh,
dieses schmutzige Weib!“

„Pecunia non olet!“ murmelt er und lächelt.

„Glauben Sie, das verstände ich nicht! — So viel Latin
habe ich von Oskel Gerbach doch gelernt. Auf den, der daran
hängt um Geld meine ich — trifft das noch öfter genug nicht zu.
Er hat seine Kinnspitze für sich, wie —“

„Wie wert?“

„Wie unser junger Herr“, verliert sie zwischen den Zähnen
herab. „Dann schmeißt sie eine ganze Welle, ehe sie wieder an-
redet: „Dann nicht zwei Tage sind Sie hier, und doch kann es
Ihnen nicht entgehen sein, wie wir mit einander stehen.“

„Geh Ihnen spielen mit dem Kaffee!“

„Oh — doch nein!“ antwortet er — so jähend, daß sie den
Kopf hebt und ihm ernsthaft in die Augen sieht.

„Ich meine — Sie nehmen mit ein offenes Wort nicht
über!“

„Ihnen nicht?“

„Ich dachte nur an das Sprichwort von dem, was sich
liebt —“

„Das möß sich! — Eine hübsche Rederei, wenn es ihm be-
liebt, mich trotz aller unersättlicher Abwehr auf Schritt und
Tritt zu verfolgen, in der Hoffnung, daß sein Nebenbuhler doch
einmal bei mir anklagen! Sie oben die widerwärtige Em-
findung nicht, die mich von früh bis spät quält, wenn ich bedenke,
daß meine Person Herrn Friz im Grunde höchst gleichgültig
aber im glühendsten Maße ansehnd passabel, die Unersättlichkeit
wegen, ob, wenn Oskel Gerbach einmal sieht, auch jeder Tholer

seines Besizes in der Familie bleiben, das heißt, in seine —
Herrn Friz's — Tochter stehen wird, ihm höchst brüden
scheint. Und seine Bewegungen werden mich nicht weiter
ärrern, bis ich nicht so oft in Oskel Gerbach's liebem Ge-
sicht den hüben Witz gefehen, und Joel wenigst zu sehen.
Weil ich dem Oskel alles verstande: die Heirat, die er vor zehn
Jahren der Elternlosen gegeben, meine Erziehung — ich möchte
sagen: all das hüben, was gut und derartig in mir ist, des-
halb wird mich so schwer seine Züge nicht ausfüllen zu können.“

„Ihre Augen haben sich im Augenblick gefüllt.“

„Ich verleihe nur nicht ganz, weshalb ich Oskel so viel Werth
auf eine Verbindung legen sollte, die Ihrem innersten Empfinden
widersteht“, sagt er nun.

„Sie nicht mehr.“

„Küßerproben hat er seinen Wunsch ja nie. Nur einmal
anbelegentlich. Er sieht sich den Oskel her für seinen Neffen,
dessen Erziehung er dem verzagten Vater an überbracht hat, ver-
antwortlich und glaubt nun, da er ihn so ganz anders geartet
sieht, als er geartet hat, ich würde das geeignete Weib, ihn
genüßern zu können. — Jo, laden Sie nur — hier muß
sie sich lächeln — ich bin hüben, es klingt Ihnen komisch
genug!“ Dann redet sie ernsthaft weiter: „Ich habe nur den
einen Wunsch, das heißt der Oskel Gerbach ausbrennen zu dürfen.
Denn — nun, er hat mich am Ende genug kennen lassen, um
meinen noch hat, auf eigene Füße zu stehen. Aber die
hüßlichste Gouvernamentabhängigkeit, als — ihr herrliches Fi-
gürchen bei Fernheim — als den Thierbändiger.“

Friz Weber, der spät in der Nacht erst zurückgekehrt ist —
von einer Geschäftsreise, wie er sagt — wirft bestrebtlich ein eben
angekommenes Telegramm auf den Frühstückstisch:

„Von Oskel Gerbach.“

Friz greift heilig nach dem Blatt und athmet erschrocken auf,
weil der Oskel von Braunschweig auf die Nachricht sieht, seine
Heife werde sich zwei bis drei Tage hinausziehen. Sie hatte gefür-
chtet, nach dem Wirtshaus zwischen Oskel und Friz, und nach der
letzteren pflanzlichen Art zu sonderbare Schanden. So entsetz-
liche, daß sie sich nicht einmal getraute, Rudolf Dammert zum
Mittheiler ihrer Angst zu machen. Nun ist die glückliche Über-
wunden.

(Fortsetzung folgt.)

Die auf demselben zur Dienstleistung beim Kaiserlichen Hof...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Der Kaiser ist in der Nacht vom 19. zum 20. April...

Bei der Ausführung des Werkes eines Radfahrers...

Colonial-Nachrichten.

Genoa. Am 1. Juli dieses Jahres wird in Genoa die...

39. Gefammung des Landes-Culturathes.

Freuden, 19. April.

Hierzu entspringt sich eine längere Debatte, welche...

Der Bericht des Herrn Oekonomierath Andra-Braunsdorf...

1) Die praktische phänologische Beobachtungen, d. h. die...

2) Die unter B III 2 bis 6 des Planes zur Reorganisation...

3) Die Verbesserung der Bearbeitung der Jagdgesetzgebung...

IV. Erweiterung der Benutzung der Landes...

III. Plan zur Reorganisation des meteorologischen...

1) Zur Zeit von der Bildung einer I. Abteilung für die...

2) Eine besondere Abteilung für meteorologisch-hydrographische...

Der Kulturrath hat beschlossen, dem künftigen Ministerium...

1) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

2) Die Vermehrung der Landeskulturzentren durch Erweiterung...

3) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

4) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

5) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

6) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

7) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

8) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

9) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

10) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

11) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

12) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

13) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

14) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Chemisch weiter zu lassen; f. für die Verbreitung...

1) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

2) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

3) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

4) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

5) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

6) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

7) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

8) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

9) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

10) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

11) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

12) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

13) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

14) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

15) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

16) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

17) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

18) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

19) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

20) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

21) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

22) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

23) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

24) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

25) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

26) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

27) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

28) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

29) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

30) Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Kunst und Wissenschaft.

Bildende Kunst.

Der Münchner Kaiser Karl hatte die Idee...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Die Errichtung einer Centralbehörde zur Prüfung und...

Blumen-Verk. - 19.85 (bis Berlin). - 11.40 (bis Dresden) über Berlin.
B. Die Leipziger-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.
C. Die Leipziger-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.

3) Vom Waghebauer Bahnhof.
A. Richtung Gohlis-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.
B. Richtung Gohlis-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.

1) Berliner Bahnhof.
A. Die Leipziger-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.
B. Die Leipziger-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.

11.1906. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.
A. Die Leipziger-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.
B. Die Leipziger-Verkaufsstelle. Form: 16.30. - 19.09. - 11.25. - 19.08. - 16.00 (bis Berlin). - 11.50.

Table with 2 columns: Name and Address. Title: Fremdenliste. Abend-Ausgabe des 'Leipziger Tageblattes' vom 20. April 1901.

Beiträge für die Verwandten und Kranken des deutschen Heeres in Ostasien... Expedition des 'Leipziger Tageblattes', E. Joly, Johannistage Nr. 8.

König Albert Büste von Professor C. Seffner... Carl B. Lorck, C. Oehlmann, Thomasring 13.

Königl. Sachs. Lotterie... Ev. Hauptgew. 1 Million Mk. Kollektion Felix Fliess in Leipzig, Pfaffenwörder Strasse 7.

Anna Stock... Leibwäsche für Herren, Damen u. Kinder, ganze Ausstattungen liefert in solidester Ausführung Otto Schmid, Leipziger, Grimmischer Steinweg 9.

Einige tüchtige Maschinenschlosser... Familien-Nachrichten. Bericht: Herr Otto Reichel in Göttingen mit Frau Helene in Göttingen.

